

SWR2 Leben

Geliebtes Muckchen

Die Briefe der Jüdin Anna Hess

Von Martina Klein

Sendung: Mittwoch, 8. Januar 2020, 15:05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

GELIEBTES MUCKCHEN

Anmoderation

Schriftliche Berichte von Holocaustopfern sind rar und Texte oder Briefe von älteren Juden aus der Zeit erst recht eine Seltenheit. Über 30 Jahre versuchte Madelaine Linden die Briefe ihrer jüdischen Urgroßmutter zu publizieren. Erst die Historikerin Dr. Astrid Gehrig erkannte den Wert der Briefe als einmaliges Dokument der Zeit. Martina Klein hat die Briefe gelesen und die Historikerin und die Urenkelin besucht.

Manuskript

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

14. April 1937

Mein geliebtes Muckchen,

Nun sind wir wieder auf die schriftliche Unterhaltung, um zusammen zu sein, angewiesen, und dass ich darüber sehr glücklich bin, kann ich nicht behaupten. Aber ich will nicht klagen und stöhnen.

Erzählerin:

Brief aus Hamburg im Jahre 1937. Die 82-jährige Anna Hess schreibt an ihre Tochter Martha, Kosename Muckchen. Die Tochter ist auf dem Weg zurück nach Buenos Aires, wohin sie 1937 mit ihrem Mann und ihren drei Kindern ausgewandert ist.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

In Gedanken begleite ich Dich mit der langen, langen Fahrt, und noch nie habe ich die Berichte über Schifffahrt mit solchem Eifer und Interesse verfolgt.

Erzählerin:

Es ist einer von rund 160 Briefen, die Anna Hess in den Jahren bis 1943 schreiben und per Schiffspost verschicken wird. Der letzte erreicht die Familie in Argentinien 1946 - drei Jahre nach dem Tod von Anna Hess in Theresienstadt. Madelaine Linden hat die Briefe ihrer Urgroßmutter Anna Hess von ihrem Vater geerbt.

Madelaine Linden 0-Ton 1:

Also ich bin die Tochter von Egbert und Hanna Meyer. Egbert war der Enkel von Anna Hess. Ich bin in Montevideo geboren und in Argentinien aufgewachsen. Dann kam ich in die Schweiz zum Studieren und nach Belgien und irgendwie war die Familiengeschichte, Hamburg, mein Hamburg wie immer gesprochen wurde, sehr präsent in meinem Leben und irgendwann mal kam der Punkt, wo ich wissen wollte, wer sind wir eigentlich, wo kommen wir her. Und ich bekam die Gelegenheit 1984 nach Hamburg zu gehen und das habe ich getan.“

Erzählerin:

Das Schicksal der Anna Hess ist eines von 6 Millionen ermordeter europäischer Juden. Mit den Tätern hatte sich Dr. Astrid Gehrig vielfach beschäftigt. Mit den Opfern bisher noch nicht. Über eine Bekannte kam der Kontakt zu Madelaine Linden und ihrem Familienarchiv zustande.

Astrid Gehrig O-Ton 2:

Das ist die Originalstimme einer einfachen, alten Frau, die ihren Alltag beschreibt in einer Extremsituation, nämlich in einer Verfolgungssituation im Dritten Reich. Das sind Zufallsfunde, weil die meisten Familien denken gar nicht daran, so ein Konvolut an Briefen oder an Selbstzeugnissen an irgendein Archiv abzuliefern. Das heißt, das schlummert in irgendeiner stillen Kammer im Keller in Kartons und wartet auf die Hebung, wie man so einen Schatz hebt. Das sind glückliche Zufälle für Historiker, wenn sie so was finden.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

21. Juli 1937

Mein geliebtes Muckchen,

Heute habe ich Dir endlich einmal mehrere Briefe zu beantworten, die ich nach langem Sehnen und großer Freude erhielt. ...

Im Geiste lebe ich doch beständig mit Euch und es interessiert mich alles, was Du mir schreibst. Von mir ist heute nicht so viel zu berichten, außer daß ich an Ischias leide und die Beine daher ziehen. Besonders habe ich nichts erlebt, außer, daß ich Donnerstagnachmittag erst Tante Martha besucht habe und dann bei Ernst und Vera zum Abendessen war.

Madelaine Linden O-Ton 3:

Anna hatte drei Kinder – Rudolf, Ernst und Martha. Ernst hat in eine wohlhabende Familie geheiratet, seine Frau Vera Sonnenberg. Und Ernst hatte die Familienfirma Josef Hess Söhne, einen Tabakimport geerbt. Dieses Erbe hatte eine Auflage und zwar Ernst solle bis zum Ableben der Mutter, für sie sorgen. Die Firma hatte eine Art Pension-Fond eingerichtet, damit die Mutter versorgt wäre.“

Sprecherin:

Die Firma H.J.Hess Söhne, Importeur von Havanna Zigarren, war das Lebenswerk von Josef Hess, dem Mann von Anna Hess. Er starb bereits 1920. Josef, ein Hamburger Kaufmann und Anna, Tochter eines Bankiers aus Celle, hatten es zu etwas gebracht in der Hamburger Gesellschaft.

Astrid Gehrig O-Ton 4:

Man kann es festmachen an der Binnenmigration. Das ist so ein sperriger Begriff, der heißt aber, dass man nachguckt, wo ziehen diese Familien hin. Also die Vorgängergeneration wohnte noch, ja nicht im Grindel aber in der Neustadt, das war aber auch schon da, wo die Juden mehrheitlich wohnten, dann ziehen sie in Viertel vor dem Dammtor, dann nach Harvestehude und dann in Alsternahe Gebiete. Bis

schließlich Josef und Anna Hess auch nach diversen Umzügen diesem Schema folgen und am Ende in der Rothenbaumchaussee landen. Und das dokumentiert natürlich schon einen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg. Das zeigt: wir sind angekommen.

Erzählerin:

Die Firma H.J. Hess Söhne ernährte mehrere Familien und sollte, dank einer Pensionsregelung, auch der Witwe Anna Hess ein Alter in Wohlstand sichern. 1937 haben zwei von Annas Kinder Deutschland bereits verlassen. Die Gründe hierfür sind eher wirtschaftlicher Natur als politischer Instinkt. Als letzter entschließt sich Sohn Ernst zur Emigration und verkauft 1937 das Familienunternehmen. Die Firma H.J.Hess Söhne wird damit arisiert. Die Altersversorgung der Mutter geht auf den neuen Besitzer, Myohl, über.

Astrid Gehrig O -Ton 5:

Die Rahmenbedingungen für Firmenverkäufe in Hamburg in der Nazizeit waren 1937 noch einigermaßen günstig. Nehmen wir mal an ein Jahr später, nach dem Novemberpogrom 38 wäre so eine Klausel mit Sicherheit nicht mehr bei den Genehmigungsbehörden der Nationalsozialisten durchgegangen. Die Tatsache, dass Ernst Hess die Firma verkauft hat und Anna Hess das in ihren Briefen so lakonisch, das ist jetzt nun mal so, dass das jetzt so passiert, abtut, legt den Schluss nahe, dass der Kaufvertrag in Ordnung war für die Familie.

Madelaine Linden O-Ton 6:

Und dadurch, dass die Kinder alle gehen, in unterschiedlichen Richtungen und unterschiedlichen Tempi, bleibt sie abhängig von der Firma und sie bleibt alleine. Und die letzte Aktion, die dann Ernst gemacht hat, ist die Mutter in eine Pension umzuziehen, in der sie sich offensichtlich auch sehr wohl gefühlt hat, aber nun ist Anna alleine.“

Erzählerin:

Binnen kürzester Zeit ist eine großbürgerliche Familie, die sich sonntags bei der Familienpatriarchin traf, in alle Welt versprengt. Anna Hess zieht in eine Pension, die von einer Dame geleitet wird, genannt Schwester Erna. Umso wichtiger werden für Anna Hess die Briefe, in denen sie der Tochter ihren Alltag schildert und von dieser über das Leben in Übersee informiert wird.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

Mein Zimmer liegt über Wulffs Fremdenzimmer, ist nur doppelt so groß und hat einen Balkon. Der Hinter-Balkon, der nach dem Park geht, steht uns allen mit zur Verfügung und sitzen wir meist alle dort vormittags. Mit den alten anderen Damen stehe ich auf gutem Fuß. Wenn wir zusammen sind, unterhalten wir uns über nichtssagende Dinge und wenn wir uns drei bis vier Tage mal nicht sehen, so haben wir nicht das Gefühl, daß wir uns entbehrt haben.

19. August 1937

Ihr habt ein schönes, gemütliches Heim. Lisas Zeichnung der Wohnung war so gut, dass ich alles richtig draus entnehmen kann. Ich weiß jetzt genau, wie es bei Euch aussieht. Schade, dass uns das Wasser und sonst was trennt – wie schön könnte ich Dir noch in Deinem Haushalt helfen. ((Nun will ich anfangen von hier zu erzählen und von mir. Da ist dann die Hauptsache, dass es mir sehr gut geht trotz allem schweren, was ich erlebe. Ich glaube selbst, ich habe kein Herz mehr oder bin völlig abgestumpft, denn alle Erregungen schaden mir nicht, ich esse nach wie vor mit gutem Appetit und schlafe gut, lese und mache Handarbeiten nach wie vor.))

18. Mai 1938

Mein liebes Muckchen,

wie sehr ich mich mit Deinem lieben Brief mit der Arcona angekommen, gefreut habe, kann ich nicht beschreiben.

Nun möchte ich Dir von den vergangenen acht Tagen berichten. Aber leider, leider, so wie ich mein Gehirn auch martere, nicht das kleinste Ereignis. Auch nicht eine Neuigkeit habe ich zu berichten, also mit einem Wort langweilig.

Erzählerin:

Mit einem Wort „langweilig“ – das Leben der Anna Hess in der Damenpension scheint aus der Zeit zu fallen. Sie zeichnet das Bild eines normalen Alltags einer Seniorin – kein Wort über Repressalien oder gar Bedrohungen für eine „Volljüdin“ wie Anna Hess.

Astrid Gehrig O-Ton 7:

Das Umfeld verändert sich dramatisch und Ihr Tagesrhythmus und Alltag sind anscheinend davon völlig unberührt. Es suggeriert genau dass, wir leben in einer anormalen Welt vielleicht, aber ganz normal mein Alltag. Und genau dieses Paradox ist für sie vielleicht auch Überlebenshilfe, weil sie suggeriert auch sich selber, dass es normal weitergeht und sie nicht in Gefahr ist. Das einzige, das berichtet sie auch, ist, dass sie diesen Namenszusatz dokumentieren muss in ihren Ausweispapieren, dass sie jetzt eben Anna Sarah heißen muss. Und darüber macht sie sich ja auch lustig, dass man in diesen Zeiten für so etwas überhaupt Zeit hat.

Das ist das Einzige.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

27. August 1938

Ein Glück, dass ich keine Namen mehr für Kinder und Enkel zu wählen habe, denn die neuen passen mir nicht und sind nicht mein Geschmack.

Traurige Welt. Gottlob, dass ihr alledem hier entrückt seid. In inniger Liebe umarme und küß ich Euch alle und bin wie stets.

Eure alte Mutter Sarah – und wenn Ihr zärtlich seid, auch Saralehchen.

Madelaine Linden O-Ton 8:

„Ja sie ist voller Humor, sie hat einen ziemlich trockenen und schwarzen Humor – sie liebt das Essen über alles, das habe ich geerbt. Sie brachte Sprüche wie „Ärgert mich mein Magen, so ärgere ich ihn zurück. Also sie ist informiert, sie liest die Zeitung, sie kriegt Besuch, allerdings immer weniger, weil die Leute entweder gehen oder wie sie ganz lakonisch in einem Brief schreibt, der und der und der haben sich das Leben genommen. Sie weiß Bescheid, ohne zu wissen. Sie ist trotzdem der Überzeugung, ihr wird nichts passieren, aber Bescheid wissen, auf alle Fälle.“

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

6. Oktober 38

Jetzt wo die Menschen sich über die glücklich vorübergezogenen Gewitterwolken beruhigt haben, und die Sudeten ganz deutsch geworden sind, erwarten die Juden mit banger Sorge die neuen Gesetze und Bestimmungen. Besonders die Ärzte sind in großer Sorge, und verlieren teilweise die Nerven um durchzuhalten. So haben sich drei bekannte Ärzte das Leben genommen. Ist das nicht schrecklich? Und nur der Anfang.

Erzählerin:

Anna Hess bekommt die Veränderungen um sich herum sehr wohl mit und bemüht sich um Normalität. Doch eine Maßnahme bedroht konkret die Existenz der Pensionsempfängerin.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

29. Oktober 1938

Seit Juli hatte ich eine Ahnung und ein Gefühl, dass es mit dem Kontrakt mit Myohl, dem Inhaber von Hess Söhne, nicht klappen würde und dass er den Kontrakt, der am 31. Januar 39 abläuft, auf irgendeine Weise nicht erneuern würde und meine Ahnung hat mich nicht getäuscht, denn er schreibt (), dass der Gau ihm nicht erlaube, jüdische Rentner weiter zu unterstützen.

Erzählerin:

In dieser Situation wird Anna Hess von ihren letzten Vertrauten in Deutschland geraten, dagegen zu klagen. Sie tut es und bekommt Recht - als Jüdin in Deutschland im Jahre 1938.

Astrid Gehrig O-Ton 9:

Sagt sie ja auch selber, das wäre fast wie ein Wunder, ((dass hier der Gau, also die nationalsozialistische Behörde der Gauwirtschaftsberater in Hamburg pro einer jüdischen alten Frau entscheidet, was die Betriebsrente angeht.)) Es gab aber eine Gesetzeslücke, weil Versorgungs – und Rentenansprüche ausgenommen waren von diesen anti-jüdischen Maßnahmen. Auf diese Gesetzeslücke wurde auch von der Handelskammer z.B. aufmerksam gemacht, dass man diese Lücke doch schließen sollte, weil es ginge ja nicht, dass man Juden Betriebsrenten zahlen müsste als arische Firma. Und ich nehme mal an, dass es genau diese Gesetzeslücke war, von der Anna Hess in diesem Moment profitiert hat.

Erzählerin:

Die Entscheidung des Gaus bedeutet einen Aufschub, aber keine endgültige Sicherheit für Anna Hess. Denn die Judenverfolgung tritt Ende des Jahres in eine neue Phase ein. Jetzt wird die Verfolgung auch auf offener Straße ausgetragen.

In der Nacht des 9. November, der Reichspogromnacht 1938, brennen auch in Hamburg die Synagogen, werden jüdische Geschäfte geplündert und Menschen inhaftiert.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

16. November 1938

Mein geliebtes Muckchen,

Was sind das für Zeiten! Wer hätte gedacht, dass solche Ereignisse menschenmöglich wären. Wie froh und glücklich bin ich mit jeder Minute, dass Ihr alle nicht mehr hier seid, und wenn Ihr mit euren Gedanken und Sorgen viel und beständig hier weilt, so tritt doch das freie Leben mit seinen Ansprüchen beständig an euch heran und fordert seine Rechte.

Ich habe oft das Empfinden, ich lebe auf einer Insel, wo nur durch Zeitungen und ab und zu mal durch Menschen Nachrichten zu einem gelangen. Und die Berichte der Zeitungen sind so entsetzlich, so zum Verzweifeln, daß die Worte fehlen.

Ich habe persönlich nichts von den Unruhen verspürt und weiß auch noch nicht mal, wie weit sie die wenigen hier noch lebenden Bekannten tangiert hat.

Erzählerin:

Anna Hess fühlt sich nicht bedroht. Doch die Einschläge kommen immer näher und Berichte an die Tochter über Tod und Emigration nehmen zu.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

9. November 38

gestern waren Julius und Irma Philipp bei mir, um sich zu verabschieden. Sie fahren am Sonntag nach Amsterdam und von dort nach New York.

Da wir gerade beim Auswandern sind, so kann ich euch mitteilen, daß Dr. Lippmann mit Frau nach Australien zu den Kindern fahren. Auch Franz Lippmann mit Frau und Kindern und Schwiegermutter fahren dort hin. Es interessiert Dich auch vielleicht, dass Herta und Anita Ries mit Mutter auswandern. Auch Elsa Lang ist mit ihrem Mann nach New York zu seinem Bruder gefahren.

Nun ist es inzwischen Freitag, der 11.11. geworden und der ersehnte Brief von Dir ist nicht gekommen. „

Astrid Gehrig O-Ton 10:

Also wir haben 1933 in Hamburg knapp 19.500 jüdische Deutsche. Bis Ende 1940 war die Zahl der „Volljuden“ in Hamburg auf knapp 8000 zurückgegangen. Und was

auch, denke ich, wichtig ist, dass durch diese Emigration sich natürlich der Prozess der Überalterung und damit auch Verarmung dieser alten Menschen nach dem Novemberpogrom und in Folge dann eben auch in den ersten Monaten 39 extrem beschleunigt.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

27. Februar 1939

Du liebes Muckchen machst dir in Deinem so lieben Brief vom 2.2. auch Vorwürfe, daß du mich nicht gleich mit herüber genommen hast und mir gewiß einen schönen Lebensabend bereitet hättest. Aber beruhige dich, es ist in jeder Weise so besser. Alt und Jung paßt nicht zusammen, und ich wäre euch, die ihr ein neues schweres Leben wieder beginnen musstest, nur ein Stein am Wege gewesen. Ich bin zu Frieden wie es ist, bin glücklich für Euch, daß ihr alle in der Ferne seid und bin der glücklichste und dankbarste Mensch, wenn ein so lieber Brief wie der vom 2.2. eintrifft. Dann tausche ich mit niemand.

Erzählerin:

Die Tochter in Argentinien macht sich Vorwürfe, die Mutter versucht zu beschwichtigen – Warum wurde Anna Hess zurückgelassen, diese Frage hat in der Generation der Kinder und Enkelkinder von Anna Hess eine Wunde hinterlassen.

Madelaine Linden O-Ton 11:

Die Wunde ist so zu erklären, dass man am Ende wusste, was passiert ist. Aber in Argentinien hat man keine Ahnung gehabt, was da wirklich in Europa passierte. Und viele sagen ja das famose das haben wir nicht gewusst hier in Europa. Ich denke viele haben es nicht gewusst. Aber um diese Zeit hat man erst recht nicht gewusst, was kommen würde. Daher bin ich nicht der Meinung meines Vaters in dieser Sache. Er hat den Eltern sehr vorgeworfen, die Großmutter nicht mitgenommen zu haben. Er hat Ernst, von dem wir sprachen und Vera vorgeworfen. Ich denke, das war falsch. Niemand konnte wissen, zu dem Zeitpunkt, was passieren würde.

Astrid Gehrig O-Ton12:

Also ich warne immer davor zu sagen, dass hätte man doch bedenken müssen und wie konnte man denn die alte Dame in Hamburg lassen. Sie wollte nicht, sie wollte nicht emigrieren. ((Das hat sie in vielen Briefen an vielen Stellen klar gemacht, dass sie zu alt ist und dass sie auf keinen Fall jemandem zur Last fallen will.)) Dann haben sie dieses Versorgungskonzept. Was doch eigentlich relativ gut klingt, auch für uns heute noch gut klingt. Das eine, das ist die Betriebsrente und das andere das ist die Unterbringung in dieser Damenpension in ihrer alten, gewohnten Umgebung, wo sie voll gepflegt wird – also kurz um, die Kinder mussten mit dem Gefühl emigrieren, wissend, wir haben das Beste für unsere Mutter in Hamburg erreicht und sie konnten nicht wissen, dass dieses Konzept nicht tragen würde.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

5. Mai 1940

Leider hat sich alles, was wir befürchtet haben, bewahrheitet. nun weigert sich Myohl,

mir die Nachzahlungssumme für die 1939 nicht gezahlten Renten, zu der er sich freiwillig erboten hat, zu zahlen. Der Gau müsse darüber entscheiden, weil ich Jüdin bin.

Astrid Gehrig O-Ton 13:

Das war ja schon abzusehen 1938. Damals hatte sie ja wie durch ein Wunder recht bekommen, aber schon im Sommer 39 hat er das wieder versucht, dann wurde wieder gesagt, nein er muss weiterzahlen, aber nur noch die Hälfte. Also das geht so schrittchenweise. Dann hat er ab April 1940 und darauf spielt sie in diesem Brief an, hat er sie wieder komplett eingestellt und jetzt ist die Begründung ideologischer Natur. Es kommt zu einer Nachzahlung tatsächlich. Das gibt der Anna Hess einen gewissen Aufschub finanzieller Art. Aber 1941 ist dann endgültig Schluss. Ohne die monatlichen Zahlungen von Martha Meyer und ihrem Mann Egon aus Buenos Aires hätte sie ihre Existenzgrundlage finanzieller Art komplett verloren.

Madelaine Linden O-Ton 14:

Also sie hat mal 50 DM oder mal 100 DM geschickt. Das was sie sich leisten konnte war dass, was sie verzichtet haben in Argentinien. Weil mein Vater der Alleinernährer war und er musste ja vier Leute und mit Anna fünf unterstützen. Und soviel Geld hat er ja nicht verdient. Und wenn man sich so überlegt, das war so gehobene Bourgeoisie in Hamburg und dann plötzlich in so zwei Zimmerchen zu wohnen, das war hart.

Erzählerin:

Doch auch die Unterstützung durch die Familie in Argentinien und Freunde in Hamburg können den Abwärtsstrudel, in den Anna Hess durch den zunehmenden Druck von außen gerät, nicht aufhalten. 1941 greift das Auswanderungsverbot für Juden und in Hamburg finden die ersten Deportationen statt. Ende 1941 leben nur noch 4051 Juden in Hamburg. Die meisten von ihnen über 70 Jahre alt.

Madelaine Linden O-Ton 15:

Also wir wissen, dass die Kinder von Anna in Sicherheit waren. Martha und Egon in Argentinien, Ernst und Vera Hess-Sonnenberg sind dann über Holland auch nach Argentinien gekommen und waren in Sicherheit. Eingeschränkt mehr oder weniger, aber in Sicherheit. Die Mutter? Die hang in der Luft.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

18. Mai 1941

Neue Adresse Ostmarkstraße 42

Mein geliebtes Muckchen,

aus obiger Adresse siehst Du schon, daß die beiliegenden Zeilen Dir eine große Neuigkeit in meinem Leben bringen.

Am 7. April erhielt Schwester Erna den schriftlichen Befehl, mir bis zum 1. Juli zu kündigen. Den Grund kannst Du Dir denken.

Ich und Schwester waren völlig konsterniert und da Schwester mich ungern fortziehen lässt, hat sie alle möglichen Mittel versucht, dass sie mich hier behalten kann.

Nun fand Iris ein großes schönes Parterrezimmer, wo ich alle meine Möbel unterbringen kann. Daß es das nicht ist, was ich mir gesucht habe, weiß ich, aber das war und ist nicht zu haben und gehe ich mit keinen großen Illusionen in mein neues Heim. Aber mit dem festen Willen, daß ich mich dort heimisch und wohl fühlen will und was man will, das geht dann auch.

Astrid Gehrig O-Ton 16:

Das war wieder eine neue Vorgabe vom Gauleiter von Hamburg. Angeblich wollte man Platz schaffen für arische deutsche Ausgebombte. Das war die offizielle Begründung dafür, dass Juden aus Mietverhältnissen zu entfernen seien, die nicht von Juden waren. Und die Schwester Erna musste für sie jetzt ein Zimmer suchen bei einem jüdischen Vermieter. ((Und das klappte zunächst ja auch. Bis dann die ersten Deportationen begannen, 41 im Herbst und die Pensionswirtin deportiert wurde. Damit war dieses Quartier dann auch schon wieder weg, d.h. der nächste Umzug stand an und dann waren nur noch Judenhäuser im Spiel.))

Madelaine Linden O-Ton 17:

Jetzt muss man sich mal vorstellen. Eine Frau, die allein geblieben ist. Ok in ihrer Stadt. Sie hat Kontakte. Aber was bedeutet das? Umzug, was ist das in einer Kriegszeit. Erst mal einen Ort finden. Dann mit dem ganzen Krempel dahinziehen. Sich immer mehr reduzieren. Also ich kann mir das nicht vorstellen. Ich weiß nicht, ob sie das können, was das bedeutet. Und dennoch den Humor und die Zuversicht. behalten. Na ja, was alle machen, will ich auch können. Das ist ein Gedanke bis zuletzt bei ihr und auch in ihrem letzten Brief.

Erzählerin:

Weitere Briefe aus den Jahren 1941 und 1942 sind verloren gegangen. Der nächste Brief ist vom 6. Mai 1943 und trägt die Adresse: Benneckestraße Nr. 6. Hierin muss Anna Hess ziehen, nachdem ihre jüdische Vermieterin der ersten Deportationswelle zum Opfer gefallen ist. Es ist die Adresse eines sogenannten Judenhauses, eines Sammellagers für alte jüdische Menschen.

Hier gibt es keine Privatsphäre mehr. Anna Hess persönlicher Besitz ist auf einen Sessel geschrumpft. Ihre übrige Habe passt in einen Koffer. Von hier gibt es nur noch einen Weg hinaus, die Deportation.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

6. Mai 1943

Mein geliebtes Muckchen, liebe Kinder,
wie glücklich und froh war ich, als am Montag, den 3., Dein lieber so sehnsüchtig erwarteter Brief vom 4. März, eintraf. Ich hätte am liebsten gleich am Montag im ersten Rausch meiner freudigen Überraschung geschrieben, aber es waren hier wieder recht unruhige Tage, da wieder viele hier die große Reise antraten.

Erzählerin:

„Die große Reise“, das war die gängige Umschreibung unter jüdischen Opfern für die Deportation. Bis dahin war die alte Dame verschont geblieben. Doch im Juni 1943 erreicht auch Anna Hess der Bescheid zur großen Reise nach Theresienstadt:

Astrid Gehrig O-Ton 18:

(Sie hatte und das teilt sie auch mit vielen ihrer Alters - und Leidensgenossen mehr Sorge, dass sie die Strapazen der Reise nicht übersteht, als dass sie dort ums Leben kommen würde.) Sie hatte die Hoffnung, dass sie in Theresienstadt ihren Sohn Rudolf wiedersehen würde, von dem sie annahm, dass auch er deportiert worden war und auch ihre Schwester, von der sie sicher wusste, dass sie nach Theresienstadt abtransportiert worden war. Und sie hatte die Hoffnung, dass sie dann wieder den Briefkontakt mit ihrer Tochter aufnehmen könnte. Und diese Hoffnung, die sie bis zuletzt hat, also ich konnte das kaum fassen.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

8. Juni 1943

Liebe Frau Arensberg

Mein Liebes Martchen!

In größter Eile möchte ich Ihnen mitteilen, daß wir heute nun doch die große lang geplante Reise antreten und bin ich einestheils ganz froh, daß es nun so weit ist und man aus dem ewigen Bangen, ob man reisen würde oder nicht, herauskommt. Wenn die lange Reise erst überstanden ist, wird schon alles gut werden.

Erzählerin:

Dieser letzte Brief von Anna Hess an ihre Tochter vom 8. Juni 1943. Sie schreibt ihn an eine Adresse in Schweden. Der Brief erreicht die Familie in Buenos Aires erst 1946. Da ist Anna Hess bereits drei Jahre tot. Die letzte Gewissheit, dass Anna Hess in Theresienstadt zu Tode kam, die brachten aber erst die Nachforschungen von Astrid Gehrig.

Astrid Gehrig O-Ton 19:

(Das habe ich durch Kontaktaufnahme mit der Gedenkstätte Theresienstadt herausgefunden, (die dort eben Dokumente verwahren, die man in Deutschland nicht findet, zu den einzelnen Opfern.) Ich hatte das Geburtsdatum und ich hatte den Tag, an dem sie deportiert wurde. Am 9. Juni wurde sie in Hamburg in den Zug gepfercht, zwei Tage später kam sie in Theresienstadt an. Und dann kam tatsächlich dieses Dokument, dass sie am 29. September eingeäschert wurde im Krematorium mit dem Todesdatum 28. September. Über die Todesursache kann ich nur spekulieren. Die wissen wir nicht.

Madelaine Linden O-Ton 20:

Mein Vater hat immer wissen wollen, recherchiert, wie das Ende von Anna gewesen ist, aber aus Argentinien damals war das sehr schwer – das Yad Vashem Archiv das war alles noch im Werden und als es dann bestand, meine Eltern hatten immer einen „Aber“ gehabt nach Israel zu gehen. Sie hätten vielleicht dort herausgefunden. Es war immer so ein Vortasten. Ich glaube, sie wollten auch nicht so ganz genau

wissen, wie es wirklich war. Ich habe auch mit so einer halb zurecht gemachten Wahrheit überlebt, bis dann Frau Dr. Gehrig die bittere Realität herausgefunden hat. Und ich habe jetzt die Bürde, die meine Eltern bis zu ihrem Tod hatten, übernommen. Weil das wird mich auch nicht los lassen, zu wissen, wie das in Wirklichkeit war. Eine 88-jährige alte Dame, der Transport und dann in so Barracken, mit so Pritschen überleben mit so einem Eimer – ja

Umso wichtiger waren die Briefe für sie?

Ja weil es ein Teil von mir ist, ich wusste gar nicht wie sehr es ein Teil von mir war, ein Teil von der ganzen Familie. Meine Großmutter, also Annas Tochter, Muckchen, hat sich ja auch das Leben genommen. Und ich hatte lange spekuliert es sei aus Liebe, da ihr Mann kurz vorher eines natürlichen Todes gestorben ist, das hat man auch in der Familie gesagt.

Aber heute verstehe ich nach dieser Arbeit mit den Briefen, ich vermute, sie hat sich das Leben genommen, weil sie das Ende ihrer eigenen Mutter, die noch damals Spekulation war, aber man hat ja nach dem Ende des Krieges vieles erfahren im Ausland wie im Inland und ich denke sie konnte das nicht ertragen.

Umso wichtiger war es meinem Vater, diese Briefe zu publizieren, umso größer der Schmerz, dass niemand diese Briefe haben wollte, weil er überzeugt war, Annas Briefe müssen hinaus in die Welt.

Erzählerin:

Aus dem letzten Brief von Anna Hess.

Zitatorin:

Brief Anna Hess:

Was sein muss, muss sein und was so viele können, will ich auch können. Also seid meinerwegen ganz ohne Sorge.

Der größte Schmerz und Entbehrung ist der, dass wir so lang nichts voneinander hören, aber ich lasse auch hierin die Hoffnung nicht sinken, dass wir doch noch mal und bald voneinander hören und dann so Gott will viel Gutes. Meine Wünsche und Gebete sind beständig bei Euch und ich bete für Euer aller Wohlergehen und Vorwärtskommen und umgebe Euch aus weiter Fern mit treuer inniger Liebe. Grüßen Sie, liebe Frau Arensberg, Ihre ganz liebe Familie, denen ich Allen das Beste wünsche

Ihre Anna Hess

Abmoderation

Geliebtes Muckchen – die Briefe der Anna Hess. Die Briefe wurden dann doch noch veröffentlicht von Urenkelin Madelaine Linden. Dr. Astrid Gehrig verarbeitete ihre Forschungen in einem eigenen Buch, das heute zahlreichen Archiven zur Verfügung steht, auch der Gedenkstätte Yad Vashem.